



## Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

45tes Stück. Freytag, den 6. Julius 1764.

Von der Handlung.

Wenn die Menschen mit einem ehrlüch Ansehen men und den Nothwendigkeiten des Lebens, welche die Natur weislich einem jeden Lande gegeben hat, zufrieden gewesen wären, so würden sie viel glücklicher seyn. Sie wären nie genöthigt gewesen, nach Dingen zu streben, die ihnen so unnütz als fremde sind. Das Meer würde nicht eine Million unglücklicher Menschen, die Opfer unsres Geizes und unsrer Unmäßigkeit verschlungen haben. Ganze Nationen würden durch die Grausamkeit der Spanier und Portugiesen nicht erwürgt oder zu Sklaven gemacht worden seyn. Wie würden endlich auch nicht von denen geschunden worden seyn, welche das Rechte gepachtet haben, und mit allen Waaren aus China und Indien zu versorgen. Es ist wahr, wir würden tausend Annehmlichkeiten nicht haben, die unser Leben wollüstiger machen; wir würden diese Art des Vergnügens gar nicht kennen, wir würden sie aber auch gar nicht begehren. Folglich würden diejenigen, die ist im Stande sind, es sich zu verschaffen, nicht beklagenswürdiger, und diejenigen, welche es wünschen, ohne ihre Wünsche befriedigen zu können, nicht unglücklicher seyn. Die Natur hatte uns den Gebrauch durch Schranken unterzagt, die, so abschendlich sie auch waren, unsrer Habsucht keine Gränzen haben sehen können. Das Unglück ist einmal geschehen, nun kommt es darauf an, es wo möglich, in ein Glück zu verwandeln.

Die Einrichtung der Staaten ist heutiges Tages so beschaffen, daß die Handlung die Seele derselben ist. Sie unterhält den Ueberfluß, und verbanneret die Trägheit. Es giebt zwey Arten des Handels; den frem-

den und den Nationalhandel. Der erste ist derjenige, den jedes Land entbehren könnte, der andre ist allezeit unentbehrlich gewesen, und hat es auch seyn müssen. Beyde sind nummehr nothwendig. So leicht es gewesen wäre, der Hülfe, die wir aus drey Theilen der Erde ziehen, zu entbehren, und so glücklich wir seyn würden, wenn wir sie nie gekannt hätten; so unmöglich würde es nun seyn, uns derselben zu berauben. Der fremde Handel trägt am meisten ein, weil er am gefährlichsten ist; er ist es, der uns allen Ueberfluß giebt, davon wir das Geheimniß gefunden haben, ihn nothwendig zu machen. Er bringt uns das Gold aus Peru, das Porcellain aus Japan, die Specereyen aus Indien, den Zucker aus Amerika, und die Felle aus Canada. Alle die schönen moralischen Betrachtungen, die man gegenwärtig über die Unmöglichkeit dieser Art der Handlung, und über die Uebel, deren Quelle sie ist, anstellt, hätte man machen sollen, ehe das erste Schiff wäre ins Wasser gelassen worden. Ein Philosoph kann zwar wohl manchmal sich in einen ganz vernünftigen Tadel darüber auslassen, um der zu großen Gewinnsucht einen Zügel anzulegen; er wird aber doch allezeit selber Caffee trinken, und ohne Bedenken ein Hermetischfutter tragen.

Es würde nicht allein viel Gefahr damit verknüpft seyn, wenn man daran arbeiten wollte, den Handel übers Meer zu verbannen, sondern es würde auch ein sehr großes Unglück seyn, wenn man nicht allen ersinnlichen Fleiß anwenden wollte, ihn zu vergrößern. Die Folge davon würde seyn, daß eine große Anzahl Bürger das Land verlassen, alle Fremden weggehen, und die Einkünfte sehr würden vermindert werden. Unsre Nachbarn würden auf unsre Kosten sich bei

rei

reichern, und würden uns für die Geheimnisse, die wir ihnen mitgetheilt, nichts wiedergeben.

Der Nationalhandel, so eingeschränkt oder ausgedehnt er auch seyn mag, ist zu allen Zeiten nothwendig gewesen. Er ist das Band der Gesellschaft. Der Mensch kann sich nicht allein mit allem versehen, er braucht einen gegenseitigen Beystand.

*Alerius sic*

*Altera poscit opem res, et conjurat amice.*

Was würde aus der Harmonie werden, die in der Welt herrscht, wenn wir von einander unabhängig seyn könnten? Je größer der Nationalhandel ist, desto genauer werden die Bürger vereinigt seyn. Die Macht eines Reichs hängt von seiner Handlung ab, weil es seine Kräfte von der Anzahl seiner Einwohner schöpft. Es ist gewiß, wenn Manufacturen erziehet, und die mechanischen Künste vervielfältiget werden, so hat ein Land zwey Quellen zur Bevölkerung, denn nichts ist der Vermehrung des menschlichen Geschlechts mehr entgegen, als das Elend. Man hat schon lange an gemerkt, daß die Weiber in armer Provinzen nicht so fruchtbar sind, als in denen, wo ein ziemlicher Ueberfluß ist.

Wenn man die Vortheile von der Verbesserung des Nationalhandels beweiset, so scheint man auch die Nothwendigkeit des fremden Handels zu beweisen, weil es schwer ist, daß ein Land alles selber brauchen kann, wenn es mehr Waaren hervorbringt, als seine Bedürfnisse erfordern. Indessen habe ich vorher gezeigt, daß man des fremden Handels entbehren könnte, und viel glücklicher seyn würde. Diese Wahrheit ist her zu fest, als daß sie meine Meinung ändern könnte. Wenn wir nicht unsre Liebe zum Aufwande durch den Kauf fremder Waaren, die man uns vom Ende der Welt bringt, befriedigen wollen, so würden wir uns Mühe gegeben haben, in unserm eignen Lande alles das zu erfinden, was uns in dieser Absicht hätte thun können. Anstatt persische und indianische Stoffe zu tragen, würd' er wir unsrer eignen uns bedienen haben; sie würden in einem viel mäßigeren Preise gewesen seyn. Das japanische Porcellan würde uns unbekannt geblieben seyn, man würde auf einheimische Erfindungen gedacht, und diese verkauft haben. Der natürliche Fleiß der Menschen würde uns alle die Erfindungen eingegeben haben, welche wir der andern Hälfte der Erdkugel schuldig sind, und hätten wir uns nicht an den Werken anderer genügen lassen, so würde die Begierde alle unsre Phantasie zu befriedigen, die Künstler stets mit etwas neuen beschäftigt haben.

Wenn man glauben sollte, daß ein Land mehr hervorbringen, als es verthun könnte, so müßte man vorsetzen, daß ein Theil auf dem Erdboden wäre, der seine Einwohner nicht ernähren, und unterhalten könn

te: denn wenn eine jede Nation die Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten in ihrem Lande findet, wo soll der Ueberfluß bleiben, der in derjenigen Gegend ist, von welcher wir annehmen, daß sie viel mehr hervorbringt, als sie verthut? Es ist unstreitig, daß nichts verloren geht.

Man wird mir vielleicht sagen, daß es gewiß Ländern gebe, die ihre Nachbarn nicht entbehren könnten. Ich antwoorte darauf, wenn man zum Beweise einen Raum von 30 Meilen anführen will, so hat man Recht; und ich sehe hinzu, wenn ich sage, daß ein Land sich selbst genug sey, so muß man wenigstens eine ganze Nation darunter verstehen. Spanien wird man mir entwerfen, beherrscht durch fremden Beystand. Spanien aber ist ein Beweis aller der Uebel, welche der Handel über das Meer hervorgebracht hat. Dieses Volk bewohnt nicht die reichsten Länder in der Welt; allein voll Zuversicht auf seinen mexicanischen Handel, leicht es in einer Trägheit und Faulheit dahin, welche der Menschheit eine Schande ist. Stolz auf die goldnen Dien, die es mit so viel Ungracbarkeit als Grausamkeit erobert hat, macht es so viel Millionen Menschen unglücklich, die es zwingt, die Eingeweide der Erde zu durchwühlen, indessen, daß es die Oberfläche anzubauen vernachlässiget. Die Nothwendigkeit und Zulänglichkeit des Nationalhandels wird sich noch viel stärker bestätigen, wenn ich sage, daß ich durch den Nationalhandel denjenigen verleihe, welchen jeder in einem von den vier Theilen der Erde, darin er geboren ist, treiben kann.

Aus allem, was ich gesagt habe, folgt, daß unsre eignen Reichthümer im Stande gewesen wären, uns glücklich zu machen, ohne die Reichthümer der neuen Welt zu suchen. Unser Hochmuth aber hat sich daran nicht begnügen können, wir haben die verbotne Frucht gekostet; dies ist die Quelle sehr vieler Uebel; allein nun können wir derselben nicht mehr entbehren. Es scheint, daß wir uns in dem erstaunenden Unfalle, welchen wir durchlaufen, noch für eingesperret halten. Man macht noch alle Tage verschiedene Versuche, um in neue Regionen einzudringen.

Was wird daraus entstehen! ach! — neue Bedürfnisse!

Wir müssen nun jedem, der da will, das Vergnügen lassen, das Elömeer und alle Meere zu durchschiffen, und sagen, weil ihr die Sachen so eingerichtet sind, daß die Größe, die Macht, der Ruhm und das Glück der Staaten, von den beyden Arten der Handlung abhängen, von welchen wir gerade haben, so muß eine weise Regierung, die Kaufleute, die sich durch ihren Fleiß hervorthern, mit Belohnungen und selbst Kennzeichen der Ehre ermuntern. Nichts folgt weniger als das Vorurtheil, welches uns antreibt, die Handlung gleich

sam als einen erniedrigenden Stand zu betrachten, und nichts ist ungerechter als das Wesey, welches den Adel erniedrigt, wenn er Handlung treibt. Woher kann ein solches Verfahren entstehen? Vermeehrt es mehr, Stoffe, oder andre Arten der Waaren zu verkaufen, als das Holz welches man schlagen läßt, und damit man eben so wuchern kann, als mit andern Waaren. Wenn man die Nothwendigkeit und die Vortheile der Handlung kennt, wenn man nicht zweifelt, daß die Stärke, der Glanz und der Ueberfluß des Reichs darauf beruhet, wie kann man sie denen unterlagen, die durch ihre Geburt über gemeine Menschen erhoben sind. Will man seine Macht, seinen Ruhm, seinen Wohlstand nur schlechten Werkzeugen zu danken haben? —

Man wird vielleicht sagen, daß wenig Frey und Gleichen bey dem Verkauf ist, da man so viel Haßsucht dabey zeigt, da man so viel List und Betrug dabey gebraucht, so wird dadurch die Handlung unter den Stand derrer erniedrigt, die in Ansehung der Ehre so sorgfältig seyn, und deren Werke, wie ein Convent gelten sollen. Ich gestehe, dieser Einwurf ist verführerisch; aber er hat nur einen scheinbaren Grund. Geiz und Betrügler sind nicht die unzertrennlichen Gesährten der Handlung; man haßt ehrlich, und man wird desto mehr Glauben haben. Die Stimme des Publici wird bald einen ehrlichen Mann von einem Verrüger unterscheiden. Man bestrafe den letzten aus Liebe zur Gerechtigkeit,

und zur Ehre der Handlung, und denn wird man sehen, ob auch ein Edelmann erziehen darf, das Glück seiner Mitbürger zu befördern.

Wer ist der schätzbarste Patriot. Edward, der zweyhundert Personen, durch Arbeit in seinen Manufacturen, und Ein- und Ausfahrten, durch auf und abladen seiner Waaren erhalt, oder der Hr. von \* \* dessen ganzes Verdienst in einem sechzigjährigen Leben darin besteht, daß er ein Paar tausend Aedhiner im Fluge geschossen, vierhundert Hasen gefeßt, und die Bauern an das Halsseil schließen laßen, wenn sie seinen Hund zu nahe gekommen. Wie nützlich ist ein solcher Mann dem Staate und würdig des Reichthums, der ihm in seiner Parodie geopfert wird! —

Man muß die Handlung so ansehen, wie sie die Philosophen, Männer von Verstand, und gute Bürger betrachten, aber im Staate muß sie alle Vorzüge genießen, die sie verdient. Man muß alles thun, sie zu befördern, besonders dem einheimischen Handel, den Manufacturen, und der ganzen Bearbeitung der Materialien die ein Land herzubringt, aufzuhelfen. Jeder gute Bürger muß jedem rechtschaffnen Kaufmann alle Achtung erweisen, die er als ein sehr nützlich Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft verdient, der so vielen Menschen Arbeit und Brodt giebt, so viel Reichthümer in das Land zieht, und das allgemeine Beste befördert.

K.

Berlin, den 30. Jun.

Neulich wurden zwey Personen mit einem Fettel auf der Brust vor dem Rathhause zur Schau gestellt; auf welchem geschrieben war: das ist zur Schandedenen, die das Brodt zu klein backen.

Erfurt, den 16. Jun.

Die dasige Kaiserliche Postamtzeitung liefert No. 70. aus dem hannoverschen Magazin folgendes Mittel, den Grad der Wärme in einem Zimmer zu vermehren, ohne daß nöthig sey, mehr als gewöhnlich Holz darzu zu nehmen. Es bestehet darinnen, daß man die Asche von dem Feuer nehme, und so viel Wasser auf dieselbe gieße, damit ein Feg daraus werde, den man mit der Feuerschaukel knetet. Wenn man mit dergleichen Masse davon gemacht hat, welche jedoch nicht alzuweich seyn muß, legt man sie auf den Heerd, zwischen zwey Brandböcken 3 bis 4 Zoll dick, und machet zugleich an jeder Seite längst den Brandböcken 2 kleine Erhöhungen, um die Wärme zusammen zu halten. Sodann legt man die Feuertünde und das Holz auf diesen folchergestalt verfertigten nassen Heerd, und zündet das Feuer an, welches, so bald es nur die Asche zu erwärmen anfängt,

immer stärker hitzt, und das Zimmer ungemein warm macht. Legt man etwas von dergleichen Aschentieg hinten auf den Heerd hinter das Holz, so wird die Wärme die er gerade in das Zimmer zurücktreibt, um desto merklicher. Wenige werden es vielleicht glauben, daß dieses Mittel sähig sey, die Hitze eines Feuers zu vermehren, noch weniger, daß es ein Stück der Holzparlament sey; sie werden sich aber davon durch eigene Erfahrung besser, als durch alle Vernunftschlüsse überführen können.

Warschau, den 25. Jun.

Der bisherige Reichstag hat endlich ein sehr wichtiges Ende erreicht. Am Freytag sahe man fort, die bisher ausgefallene Reichsschlüsse nochmals zur gewissen Bestätigung den Ständen vorzulesen, dabey denn einige noch etwas geändert wurden, andre aber gar nicht zum vortlesen kamen, wie z. B. im ersten dienet, daß die Abholung der Reichsinsignien von Cracou auf den roten August jetzt festgesetzt worden, und im andern, daß der Einwurf wegen einer nach Danzig zu schickenden Commisssion nicht wieder vorgekommen ist. Nach Endigung dieser wiederholten Vorlesungen und Rathschlüsse giengen die Unterschrift



ten der Senatoren und der Landboten an. Mit diesen beschäftigte man sich noch Sonnabends Vor- und Nachmittag bis gegen 8 Uhr Abends; darauf der Fürst Primas sowohl als der Fürst Reichstagsmarschall ein jeder eine wohlgesetzte Rede zum Beschluß des Reichstages hielt; darinnen sie Gott und ihren Brüdern den schuldigen Dank abtraten. Nach der Abschiedsrede des Reichstagsmarschalls fing der Primas aufs neue an, den Ständen vorzutragen, wie es wohl nöthig wäre, nach dem Exempel der Vorfahren, da ohnedem schon dieser Reichstag unter dem Bande der Einigkeit gehalten worden, und die Lithauer auch schon für die Wohlfahrt ihrer Provinz ein allgemeines Bündniß gemacht hätten, daß alle Stände des Reichs sich hier verbinden möchten, mit vereinigten Kräften alles das, was hier beschloffen worden, und besonders die Kirche, die Ruhe des Reichs und die beliebte Königswahl erhalten und verteidigen zu helfen. Der Primas ließ zugleich einen weitaufgeigten Entwurf von einem solchen allgemeinen Bündniß aller Reichsstände vorlesen, der durchgängigen Beyfall fand, und da man darinnen an den zum Namen des Generalconföderationsmarschalls leer gelassenen Platz kam, wurde dazu einmüthig der Fürst Boywod von Rußland Chartoriski erwählt und bestätiget, und ihm noch 24 Räte zur Seiten gegeben. Darnach mehr als 100 würtlich eine Generalconföderation des Reichs, unter welcher auch Izt die schon vorher in Lithauen errichtete Conföderation stehet. Es soll jeder Boywod in seiner Boywodschafft die besondere Conföderation aufrichten, und im Fall der Noth immer eine Boywodschafft von der andern unterstützt werden. Ja man hat sogar geordnet, daß auch die Städte und insbesondere die Preuß. Städte mit zu dieser Conföderation gezogen werden sollen. So ist der Beschluß dieses Reichstages erfolgt, der in verschiedener Absicht merkwürdig ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß nicht Gegenconföderations erfolgen sollten, da noch bis jetzt an verschiedenen Orten doppelte Captivergerichte gehalten werden, ohngeachtet solche der hiesige Reichstag cassirt hat. Ja es ist schon bereits in der That gegen die Lithauische Conföderation eine Gegenconföderation am 18ten dieses Monats in Lithauen Brzesze vom Boywoden von Wilba, dem Fürsten Kobzivil gemacht worden, zu der sich schon viele unterschrieben haben. Denn da die Conföderation in Lithauen des gedachten Fürsten Güter betrat, und selbige einnahm, worunter vornehmlich sein Stammgut Niezwitz begriffen war, so machte er sich auch wieder auf, und gieng in die Güter der schon entzogenen Parthey, wider welche, so wie zur Rechtfertigung dieser seiner Schritte er ein Ma-

nifest gemacht hat. Er hat bereits dem Lithauischen Großschahmeister Reichsgraf von Flemming seine Stadt Terespol weggenommen, auch etliche 100 von dessen Dragonern zu Gefangenen gemacht. Bey dieser Gelegenheit sollen in Terespol über 40 Häuser abgebrannt seyn. Von den Truppen der Republik, die gegen den Castellan von Cracau und Kongroßfeldhern stehen, ist auch der General Koniter wieder zurück gekommen. Der General Branicki ist nur noch da geblieben, welcher vor einigen Tagen abemals des Großfeldhern Truppen, der sich in Wisocow, an der Gränze befindet, angegriffen, und nach dem gegen 20 Tode und dreyßigmal soviel Verwundete gezählt worden, wieder verschiedene Compagnien zu tuck bekommen hat.

#### AVERTISSEMENT.

Bev dem Verleger dieser Zeitung ist zu haben: Erläuterungstabellen von dem gegenseitigen Verhältniß der bishero üblich gewesenen Münzsorten, wovon nicht nur zu sehen, in welchem Werth eine jegliche Münzsorte im Handel und Wandel, und in den königlichen Cassen angenommen werden soll, sondern, worans auch Creditores und Debitores erkennen können, wie hoch die respective ausgeliehnen und geborgten Capitalien anjezt nach dem neuen Münzfuß von Anno 1764 sich belaufen, 1 fl. 9 gr.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß die vierte Ziehung der königl. Preuß. Lotterie Donnerstags den 12ten Julii c. vor sich gehen werde. Bev denen Herren Einnehmern dieser Lotterie, wie auch im Hauptcomptoir des Lotteriemesses aufm Neßgarten werden die Einzüge bis den 10ten Julii angenommen.

#### Wechsel-Cours Et Species d. 5. Jul. 1764.

Amsterdam 41 Tage 305 gr.	71 Tage 303 gr.
Hamburg 3 W. 135 gr.	6 W. 134 gr.
Berlin	Danzig
Ducaten neue 9 fl. 18 gr.	Alberts Taler 133 gr.
Rubel 117 gr.	Alt Polnisch Geld 18 pr. Ctr.

Diese Zeitungen werden Montags und Freytags um 10 Uhr Vormittags im Kanterschen Buchladen auszugeben, also auch noch von den hiesigen resp. Liebhabern die Pränumeratur auf dies dritte Quartal mit 2 fl. angenommen wird. Auswärtige aber belieben sich deshalb bev jedem Postamt ihres Orts zu melden.